



**20 Jahre**

**יד רות**

**Yad Ruth**

Rundbrief 47  
August 2015

*Lernt das Gute! Trachtet nach dem Recht!  
Helft dem Bedrückten, schaffet Waisen Recht,  
streitet für die Witwen.* Jesaja 1, Vers 17

## *Liebe Freundinnen und Freunde,*

kurz vor dem Beginn der Sommerferien möchten wir Sie mitnehmen nach Israel, Moldawien › **Seite 10** und in das Baltikum › **Seite 11**. Auch *in unserem 20. Jahr* sind wir dankbar, jüdische Überlebende zu unterstützen, die bis heute traumatisiert sind und unter dem Existenzminimum leben müssen. Dank Ihrer Unterstützung können diese alten Menschen überleben. »*Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz*«, so formulierte es unser Bundespräsident Joachim Gauck. Dieses Kapitel unserer Geschichte hat Auswirkungen bis in die 4. Generation, wie wir aus der Psychologie wissen.

Der Israeli Dr. Ittai Tamari aus München beschreibt die Situation jüdischer Überlebender in Bat Yam bzw. Israel › **Seite 3**. Sie erfahren etwas über das Leben der Juden in Äthiopien › **Seite 12** und über äthiopische Juden in Israel › **Seite 14**.

Die Spenden erreichen direkt bedürftige Jüdinnen und Juden, da das Yad-Ruth-Team ehrenamtlich tätig ist. Wir bemühen uns, die **Verwaltungskosten** möglichst gering zu halten, welche **2014 weiter gesunken sind auf 8,2 %**.

Wir wünschen Ihnen erholsame Ferien und danken für Ihre Wegbegleitung und Unterstützung,  
Ihre *Gabriele Hannemann, Michael Hannemann*  
und das *Yad Ruth-Team*

Titelseite:

Jelena Zukow besucht das Day-Care-Zentrum in Bat Yam. Sie ist eine der 15 Scho'a-Überlebenden, die von Yad Ruth eine monatliche Unterstützung erhalten können. Foto Amnon Eschkar

## Arme Scho'a-Überlebende in Israel

Bat Yams Straßen und Fassaden wirken staubig, wenn man von Tel Aviv Yafo in die südlich gelegene Stadt hineinfährt. In Bat Yam leben mehr als 128.000 Einwohner, grob halb so viele wie in Lübeck. Über 23 % der Einwohner sind über 65 Jahre alt, das sind fast doppelt so viele Personen wie im Landesdurchschnitt Israels. **So hat Bat Yam den höchsten Anteil älterer Einwohner in ganz Israel. Der Anteil Arbeitsloser in der Stadt ist mehr als doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt.** Und diejenigen, die Arbeit haben, sind oftmals im Niedriglohnsektor tätig. Diese beispielhaften Zahlen passen zum tristen Bild der zwölftgrößten israelischen Stadt, die ihre Nachbarschaft zu Tel Aviv Yafo, dem pulsierenden Zentrum des Landes, offenbar kaum nutzen kann.

Die Zahl der Scho'a-Überlebenden in Bat Yam ist ebenfalls auffallend mit geschätzten 5.500 Einwohnern, die durchschnittlich über 85 Jahre alt sind. **Nur etwa 1.500 Überlebende von ihnen erhalten eine Unterstützung seitens der Behörden.** Hinzu kommen eine

Jede Woche bringen Volontäre Obst und Gemüse, das sie auf Feldern, in Großküchen und Institutionen im ganzen Land gesammelt haben im Namen der ehrenamtlichen israelischen Organisation »Leqet Israel« (Hebr.: die Nachlese Israels). Da die Nachlese-Regel bereits in der Bibel vorkommt\*, sind auch viele fromme Juden und Jüdinnen daran beteiligt, denn für sie gilt diese regelmäßige Hilfe als große Mitzwe (Gebot). Die Gaben werden am gleichen Tag in den Tagesstätten für Bedürftige verteilt.



**\*»Wenn du dein Land einerntest, sollst du es nicht an den Enden umher abschneiden, auch nicht alles genau aufsammeln. Du sollst auch deinen Weinberg nicht genau lesen noch die abgefallenen Beeren auflesen, sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen; denn ich bin der Herr, euer Gott.«** Levitikus, 19, 9–10



Jelena Zukow wird monatlich von Yad Ruth unterstützt.

Insgesamt leben noch 190.000 jüdische Überlebende in Israel, davon etwa 45.000 unter der Armutsgrenze von 950 €/Monat. Das Durchschnittsalter der Überlebenden liegt bei 83,3 Jahren, jeden Tag sterben 40 Personen.

langjährig geübte Gleichgültigkeit der Sozialbehörden Israels, die in den letzten Jahrzehnten gehörige Etatkürzungen einstecken mussten, und erhebliche bürokratische Hürden für die Bedürftigen.

Ratlos kopfschüttelnd entsteht die Frage **»Wie entstand so eine Situation, gerade in Israel?«** Zusammengefasst können zwei Ursachen genannt werden: zum einen der Zuzug bedürftiger Scho'a-Überlebender, zum anderen die Veränderung der sozialen Auffassung der israelischen Regierungen seit 1996, auch Neoliberalismus genannt. Direkt nach der israelischen Unabhängigkeitserklärung am 14. Mai 1948 kamen die ersten Scho'a-Überlebenden nach Israel. In immensen Zahlen strömten sie in ein junges Land, das sich für die nächsten 21 Monate im Überlebenskrieg befand, und mussten gleichzeitig für ein Dach und Nahrung sorgen. Manche fanden in kurzer Zeit in der völlig neuen Umgebung ein Zuhause, viele brauchten länger. Die neuen Bürger suchten ihre verloren geglaubten Angehörigen, gründeten Familien und dachten, sie hätten es geschafft, ein neues Leben aufzubauen. Anderen gelang dies nie. Sie konnten sich nicht in ihrer neuen Situation zurechtfinden, am Rande der Wüste, inmitten feuchter Hitze, umgeben von fremden Sprachen, fremdem Essen, fremden Gerüchen. Sie zogen sich zurück, kapselten sich ein in den engen Unterkünften, die sie von den Behörden erhielten und blieben lautlos, kontaktarm.

Ähnliches wiederholte sich bei der großen Einwanderungswelle der Juden aus den ehemaligen GUS-Ländern (hauptsächlich aus der Ukrai-

ne, Belarus und Usbekistan), die seit Ende der 1980er Jahre nach Israel, Deutschland und in die USA auswanderten. Unter diesen Neu-Einwanderern befanden sich ebenfalls Scho'a-Überlebende, auch schwer Gezeichnete, die in der vorherigen Gesellschaft nicht vollintegriert waren. Ihre soziale Zuwendung, die ihnen in den ehemaligen GUS-Ländern das Allernotwendigste sicherte, reichte in Israel nicht aus.

Während der Regierungen der Arbeiterpartei (1948–1977) waren Israels Sozialbehörden stets bemüht, den Scho'a-Überlebenden nach Kräften zu helfen. Dies änderte sich allmählich, als 1977 Menachem Begin und seine rechtsgesinnte Partei die politische Führung im Land übernahm. Seitdem driftete Israel in Richtung des sogenannten freien Marktes mit Einschnitten in sozialen Rechten und Werten. **Auch die Scho'a-Überlebenden wurden nicht verschont, vor allem diejenigen, die sich nicht durchsetzen konnten, ihre eigene Geschichte nicht vorführen mochten und keine unterstützende Umgebung hatten.**

Ganz anders entschied übrigens aktuell die Stadt **New York: 1,5 Mio. US \$** widmet sie den Scho'a-Überlebenden ihrer Stadt.\*

Wöchentlich trifft sich der Bibelkreis in den Tagesstätten des *Yad laQaschisch* in Bat Yam.



Die ehrenamtlich arbeitende New Yorker Organisation *The Survivor Initiative* konnte die Stadträte von der Dringlichkeit ihrer Arbeit überzeugen. Aus dem Gesamthaushalt in Höhe von 78,5 Mrd. US \$ sind insgesamt 25 Mio. US \$ für arme ältere Einwohner der Stadt vorgesehen.

Zurück nach Israel: Gabriele Hannemann und Michael Hannemann entschieden sich vor mehr als einem Jahrzehnt aufgrund der prekären Lage, mit Yad Ruth genau in Bat Yam ein offenes Ohr und ein wohlgesinntes Herz für die existenziell bedrohten alten Menschen zu haben. Seitdem treffen sich regelmäßig Vereinsleute mit Überlebenden, besuchen sie in ihren bescheidenen Behausungen, verbringen mit der Hilfe von Übersetzern Zeit mit ihnen und finanzieren einen Teil ihrer Lebensmitteleinkäufe und Medikamente. Gemeinsam mit Anat Bittan und ihrem Team des Vereins *Yad laQaschisch* (hebr.: eine Hand für die Älteren), der Hilfsbedürftige vor Ort täglich unterstützt mit Hausbesuchen, kleinen Reparaturen in ihren Wohnungen und Ähnlichem, Tagesstätten für ältere Bürger unterhält sowie nach weiteren unbe-

kannten Scho'a-Überlebenden sucht, unterstützt Yad Ruth diese Menschen.



Anat Bittan, Leiterin des Vereins *Yad laQaschisch* feiert Herrn Rubinsteins Geburtstag in der Tagesstätte in Bat Yam.

Die Zeit drängt. Die labile Gesundheit und andauernde Einsamkeit verlangt ein schnelles Einschreiten, ihr hohes Alter lässt uns nicht lange überlegen – wir müssen heute tätig sein, damit diesen gezeichneten Menschen ihr Leben ein Stück lebbar gemacht wird.

**Wir möchten das Hier und Jetzt erleichtern.**

Zur Zeit unterstützen wir 15 Überlebende in Bat Yam. Mit Ihnen gemeinsam möchten wir diesen Kreis erweitern. Gerne schicken wir Ihnen weitere Informationen.

**Vom 19. bis 30. Oktober 2015 werden wir wieder in Bat Yam sein.**

**Melden Sie sich bei uns, wenn Sie gerne die Menschen, die wir unterstützen, und die Organisatoren vor Ort kennenlernen möchten.**

**Spendenstichwort:** Patenschaft Bat Yam

8. Mai bis 13. Mai 2015

## Israel *Reise nach Jerusalem – eine Lehrerfortbildung*

»Die Scho'a unterrichten im 21. Jahrhundert?« 17 Lehrerinnen und Lehrer aus Schleswig-Holstein und Hamburg machten sich auf den Weg nach Israel, um sich vor Ort in der Jerusalemer Mahn- und Gedenkstätte *Yad Vashem* durch die »International School of Holocaust Studies« fortzubilden. Anschließend reisten sie nach Jerusalem, Tel Aviv und Massada.

Verantwortlich für die Bildungsreise war *Open Mind, Leben mit dem gelben Stern*, in Kooperation mit Yad Ruth e. V. Gabriele Hannemann organisierte die Reise. Der Dank gilt *Yad Vashem* für die hohe Qualität der Seminarinhalte.

Die Scho'a zu unterrichten, ist immer wieder eine Herausforderung, auch für die routiniertesten Lehrkräfte. Vier Tage lang wurde in achtstündigen Seminaren gearbeitet mit fachlich und methodisch ausgezeichneten Referenten und Referentinnen. Das pädagogische Konzept von *Yad Vashem* ist auch mit Arbeitsmaterialien sehr gut aufbereitet und für alle Schulformen umsetzbar. Lucie Kuhse schrieb: *»Für mich war dieses Seminar eine große Bereicherung, die mich in meiner Arbeit als Geschichtslehrerin tragen wird, und ich hoffe, auch Kolleginnen und Kollegen*



*daran teilhaben zu lassen, indem ich Gelerntes weitervermittele.«*

Yad Vashem organisierte zudem ein Treffen mit einem Nahostexperten. Die Bildungsreise auf eigene Kosten wurde zum 2. Mal angeboten.

In der Begegnungsstätte Beit Lihijot in Holon wurde ein Treffen mit jüdischen Überlebenden ermöglicht. In Gruppen verteilt erzählten Überlebende in deutscher Sprache ihre bewegenden Lebensgeschichten. Weiterhin gab es ein Treffen mit jüdischen Überlebenden in einem Restaurant, das einer Teilnehmerin in Erinnerung blieb: *»Für mich persönlich war vor allem das Treffen zu einem gemeinsamen Abendessen einschneidend. Die alltägliche Situation in Kombination mit den Berichten aus der Vergangenheit verdeutlichte mir, mit welcher Last diese Menschen nach der Befreiung ihr Leben weiter leben mussten. Es hat mich erneut gefestigt in der Überzeugung, dass die Erinnerung wachgehalten werden muss.«*

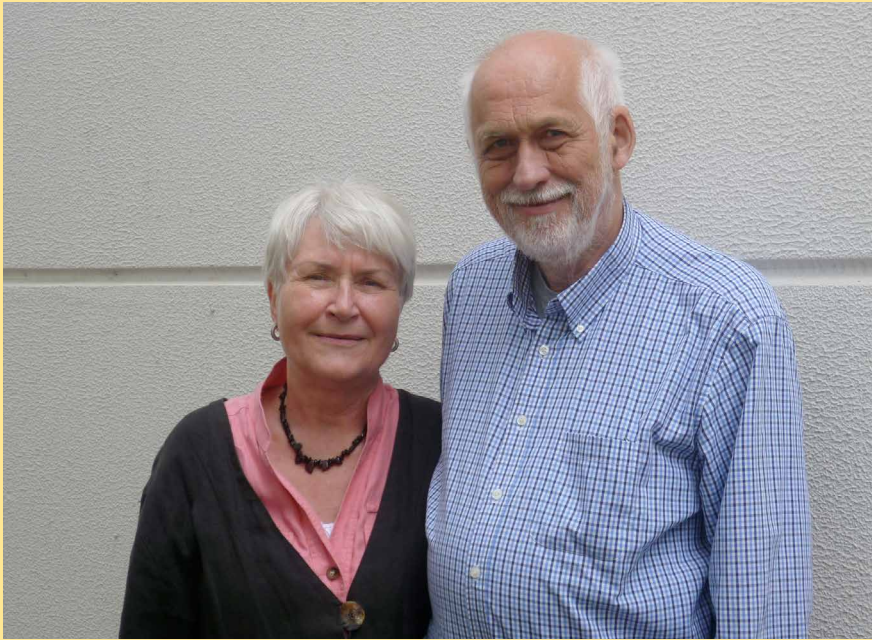
Eine Sonderschule und ein Gymnasium in Holon wurden besucht und eine Grundschule in Be'er Tuvia, in der Grundschüler die Gruppe durch ihr Scho'a-Museum führten. Wir wurden überall herzlich aufgenommen, Schulpatenschaften sind in Planung (läuft bereits).

**Geschichte ist mit dem Heute und Jetzt verbunden** und darf nicht isoliert betrachtet werden. Im nächsten Jahr wird es vom 30.4.2016 bis 8.5.2016 eine weitere Fortbildungsreise geben, wiederum mit einem viertägigen Seminar für Lehrer in Yad Vashem.



Schüler in Be'er Tuvia führten uns durch ihr selbst eingerichtetes Scho'a-Museum. Die Führung erfolgte in englischer Sprache, die Schüler hatten fünf Wochen lang trainiert für unsere Präsentation. Gudrun Demuth, Gabriele Hanne- mann und Michael Noch im Gespräch mit den Schülern.





## *Barbara und Hannes Maier*

Vorstandsmitglieder

Wir sind beide Jahrgang 1943, haben zwei Söhne und vier Enkelkinder. Seit dem Jahr 2000 unterstützen wir die Arbeit von Yad Ruth e.V. durch Büroarbeit, Reisedienst, Betreuung von Gästen aus dem Ausland. Es hat uns immer sehr bewegt, die vielen Überlebenden der Scho'a kennenzulernen, sie in die Schulen zu begleiten und ihre schweren Lebensgeschichten zu hören. Ganz besonders sind wir betroffen, wenn wir in Bat Yam in Israel die unter dem Existenzminimum lebenden Juden besuchen. Wir hoffen sehr, dass wir sie als Verein Yad Ruth e. V. weiterhin unterstützen können.

*»Barbara und Hannes sind unsere rechte Hand. Sie kümmern sich um den gesamten Schriftverkehr, um die Kontaktpflege und haben einen sehr wertvollen Blick für Organisatorisches. Barbara kann Steno und Englisch. Die beiden sind Teil des Besucherteams für Scho'a-Überlebende in Israel. Beide sind für Yad Ruth eine große Unterstützung.«* Gabriele Hannemann

## Warme Mahlzeiten für 40 Arme

Seit zehn Jahren dürfen wir Sicherheit schenken. Yad Ruth bietet für 40 jüdische Scho'a-Überlebende in Chişinău, der Hauptstadt Moldawiens, tägliche warme Mahlzeiten an, die sich diese Menschen nie erlauben könnten. Meist nehmen sie Essen in Plastikdosen auch für den Abend mit nach Hause. Weiterhin werden 14 ebenso schwer Traumatisierte in Chişinău und Bălţi täglich durch Pflegerinnen betreut.

Ungefähr 350.000 Juden wurden während des Zweiten Weltkrieges in Moldawien getötet. Viele von ihnen mussten ins Ghetto und erlebten Massaker in der Ukraine. Mit unseren Projekten können wir diesen alten Juden beistehen. Sie sind sehr dankbar für die Hilfe durch Ihre Spendengelder. Molka Reznik fiel es schwer, doch sie wählte die Worte, dass sie ohne die freien Mahlzeiten der Kantine sterben würde. Mit einem Lächeln ergänzte sie dann, die Mahlzeiten wären nicht nur nahrhaft, sondern auch lecker. Sie ist über 70 Jahre alt und muss sich um ihre Mutter (89 Jahre) und ihren erwachsenen Sohn kümmern. Beide sind physisch und psychisch eingeschränkt.

Moldawien bleibt das ärmste Land Europas. Für die Mehrheit der Moldawier ist das Leben dort ein täglicher Überlebenskampf. Medizin und Lebensmittel werden aufgrund der sich verschlechternden ökonomischen Situation ständig teurer.

**Spendenstichwort:** *Suppenküche Moldawien*

**Spendenstichwort:** *Pflegeprojekt Moldawien*



Die Schwestern Mara und Raisa Grabois, beide in den Achtzigern, dürfen seit zwei Jahren an den täglichen frischen Mahlzeiten teilhaben, die auch das Yad-Ruth-Team immer wieder als sehr lecker beschreibt. Beide sind alleinstehend, haben keine Verwandte und keine verlässlichen Hilfen. Als Raisa krank war und die Kantine länger nicht besuchen konnte, nahm ihre Schwester die Mahlzeiten für sie mit nach Hause.

## Chanukka-Pakete in Lettland

37 Pakete für lettische Scho'a-Überlebende und Retter waren im November 2014 angekommen. Das letzte Chanukka-Paket erhielt ein Retter in Liepaja, es wurde von dessen Sohn abgeholt. **»Ganz viel Freude haben die Pakete gemacht«**, sagte Gabriela Parasa, die für die Verteilung mitverantwortlich war. Wie es den Überlebenden in Riga geht, wollten wir bei unserem Besuch im März wissen. Es leben noch 25 Scho'a-Überlebende in Lettland, die im Alter immer mehr pflegerische und medizinische Unterstützung benötigen. **Das jüdische Krankenhaus »Bikkur Holim« in Riga hat sich verpflichtet, die Überlebenden kostenfrei medizinisch zu versorgen.** Dies ist eine große Erleichterung, sind die Kosten für ärztliche und medikamentöse Versorgung doch sehr hoch.



Gabriele Hannemann, Gabriela Parasa, Alexander Bergmann und Michael Hannemann vor der **Gedenkstätte für Janis Lipke**. 1941–1944 versteckte und rettete er mit 25 Helfern mindestens 56 jüdische Mitbürger. Die Gedenkstätte auf seinem Grundstück auf der Flussinsel Kipsala vermittelt eindringlich, unter welchen Gefahren und Bedingungen die Rettung erfolgte.

Nur noch selten kommen die Mitglieder des LEGU (Lettische Ghetto- und Lagerüberlebende) zusammen. Der Weg in die jüdische Gemeinde wird zu mühsam – was bei einem **Durchschnittsalter von deutlich über 85 Jahren** nicht verwunderlich ist.

Einige Wochen später: **Alexander Bergmann feierte seinen 90. Geburtstag** mit einer anrührenden Feier. Alle deutschen Freunde und Unterstützer waren eingeladen, die seit der Unabhängigkeit Lettlands die Scho'a-Überlebenden unterstützt haben. Voller Dankbarkeit erwähnte er die langjährigen freundschaftlichen und treuen Verbindungen zum Ehepaar Middelmann aus Göttingen,

dem Team um Pastor Enders aus Leipzig, dem ehemaligen Bundestagsabgeordneten Winfried Nachtwei und Yad Ruth e. V. Alle Festredner betonten die herausragende Stellung von Alexander Bergmann im Kampf um die Anerkennung der Entschädigungsansprüche der lettischen Scho'a-Überlebenden.

**Ein grosses Dankeschön aller Gäste an den Jubilar für sein unermüdliches Handeln.**

**Spendenstichwort:** Chanukka-Pakete

## Äthiopien

# Unser Getreideprojekt in Äthiopien

Aktuell empfangen weiterhin 19 dankbare jüdische, zum Teil kinderreiche Familien regelmäßig Unterstützung zum Überleben durch unser Getreideprojekt. Sie finden in der Regel keine oder nur ganz gelegentlich einmal Arbeit als einfache Tagelöhner. Viele sind zu geschwächt und krank oder alt, um allein überleben zu können.

Kürzlich informierte uns unsere Ärztin über einen erschütternden akuten Notfall einer Großfamilie mit acht Personen, die aus Quara, dem ursprünglichen Hauptwohngebiet der Juden im Norden, in die südliche Umgebung von Gondar geflüchtet waren. **Man hatte sie als Juden identifiziert und beschuldigte sie des »bösen Blickes«.** Dieses ist ein schrecklicher, in der äthiopischen Bevölkerung existierender Aberglaube. Wann immer in der Umgebung ein Mensch verstarb, wurde dieser Familie die Schuld dafür gegeben. Schließlich schlug man auf Familienmitglieder ein und zündete ihre einfache Hütte an. Daraufhin flohen sie in die Gegend um Gondar. Doch auch hier wollte man die geringen Überlebenschancen nicht mit Neuankömmlingen teilen und verjagte sie. So irrte die Familie weiterhin umher. Einer der Söhne im Jugendalter war so verzweifelt, dass er keine Zukunft mehr für seine Familie sehen konnte und sich das Leben nahm. Seine etwas ältere Schwester bestieg einen Überlandbus mit ihrem erst acht Monate alten Baby, um an der Beerdigung ihres Bruders teilzunehmen. In dem unwegsamen Gelände geriet der vollbesetzte Bus jedoch ins Wanken und kippte um. Die junge Mutter konnte nur noch tot geborgen werden. Das wimmernde Baby fand man lebend in einer Ecke des Busses liegend vor. Es litt unter quälendem Hunger, denn ihm fehlte seine Muttermilch.

Über andere jüdische Familien unseres Projektes bekamen unsere Kontaktpersonen Berührung mit der traurigen Lebensgeschichte dieser



Äthiopische Familie, die inzwischen nach Israel ausgereist ist.

Großfamilie. Sie suchten den jungen verwitweten Vater auf. Er hielt sein weinendes Baby im Arm. Es gelang unserer Ärztin, eine Bleibe für beide sowie für seine Angehörigen in jüdischen Familien zu erbitten. Mit einer geringen Unterstützung aus einem noch vorhandenen Nothilfe-Fonds unseres Projektes für extreme Lebenskrisen konnten unsere Kontaktpersonen einmalig dieser Großfamilie eine kleine finanzielle Gabe zukommen lassen.

Über weitere Nachrichten rund um unser Getreideprojekt werden wir später berichten. Wir freuen uns über jede kleine Zuwendung für unsere Familien.

**Spendenstichwort:** *Getreideprojekt*

Äthiopien/ Israel

## Wie geht es äthiopischen Familien, die nach Israel immigriert sind?

Soeben erlebten wir in Israel hautnah mit, wie auch in ihrer neuen Heimat viele äthiopische Familien von der dortigen jüdischen Bevölkerung als »**Schlusslicht der Nation**« behandelt, »gemobbt« und gemieden werden. Ihnen, den farbigen Äthiopiern, vermietet man nur ungern eine Wohnung. Zudem sind die Miet- und Kaufpreise selbst für eine einfache Unterkunft extrem hoch in Israel und für äthiopische Einwanderer kaum bezahlbar. Der jüdische Staat gibt sich große Mühe und scheut keine Kosten während ihrer ersten Integrationsphase, aber danach müssen die Familien oftmals jahrelang in ihren Einwanderungszentren auf allerengstem Raum mit ihren Verwandten wohnen bleiben.

**Sie suchen oft lange vergebens nach einer stabilen Arbeitsmöglichkeit, die ihnen und ihren Kindern ein kleines eigenes Zuhause gestattet.** Viele Äthiopier sind froh, wenn sie einen gering bezahlten Job als Putzkraft, Straßenreiniger oder Wächter gefunden haben, aber der niedrige Lohn reicht bei weitem nicht aus. Unter den jugendlichen Einwanderern aus Äthiopien gibt es Gott sei Dank auch seltene Ausnahmen, die eine begehrte Prüfung zu einem Studienplatz nach erfolgreichem Hochschulabschluss und absolvierter Militärzeit bestanden haben. Aber ihre Eltern und Großeltern und jüngeren Geschwister führen in der Regel weiterhin ihr Leben unterhalb des Existenzminimums. Dennoch sind sie unendlich dankbar, endlich in Israel angekommen zu sein. Gerne möchten wir als Yad Ruth weiteren äthiopischen Einwandererfamilien – wie bereits geschehen – mit einer kleinen Unterstützung ihr tägliches Leben in dieser für sie völlig neuen Umgebung etwas erleichtern helfen.

**Spendenstichwort:** Äthiopier in Israel

Deutschland

## Veranstaltungen 2015

### Besuch aus Äthiopien

**25. September bis 12. Oktober 2015**

Unsere beiden Kontaktpersonen aus Äthiopien, eine Ärztin und eine Lehrerin, werden unsere Gäste sein. Es ist u. a. geplant, dass sie in Schulen Hamburgs und Schleswig-Holsteins über die allgemeine Situation ihres Landes referieren. Ferner werden sie in kleineren Gruppen an mehreren Orten über die jüdischen Familien unseres Getreideprojektes informieren.

**Eine öffentliche Veranstaltung wird am 7. Oktober 2015 in Lübeck stattfinden.**

Im Oktober 2015 ist ein gemeinsames Wochenende des Yad Ruth e. V. mit unseren Gästen im Haus Emmaus bei Bad Oldesloe vorgesehen. Sie werden uns über den Überlebenskampf unserer noch auf Ausreise hoffenden jüdischen Familien gesondert und umfassend informieren. Diese Veranstaltung ist für **Samstag, den 10. Oktober 2015** nachmittags geplant. Einige Übernachtungsmöglichkeiten im Hause Emmaus sind, bei vorheriger Anmeldung, für 1–2 Nächte vorhanden. Einzelheiten zu Anreise usw. werden zu einem späteren Zeitpunkt gerne auf Wunsch versandt.

### Begegnungswoche mit Zeitzeugen

**9. November bis 13. November 2015**

Unsere Gäste:

Gerda Büchler, Israel (Tel Aviv)

Partisanin

Dr. Aaron Tromp, Israel (Tel Aviv)

Theresienstadt

Gabriele Parasa, Lettland (Riga),

über das Ghetto in Riga

Eva Szepesi, Frankfurt –

Leben im Versteck und Auschwitz

Wolf Liebesschütz, England und

Hamburg vor dem 2. Weltkrieg

Sie werden verschiedene Schulen besuchen und Schülern aus ihrem Leben erzählen.

**Am 9. November 2015 wird es eine Yad Ruth-Veranstaltung mit den Zeitzeugen zur Reichspogromnacht um 19 Uhr im Zeighaus in der Regionalschule Bergedorf geben.**

## »... wohin Du gehst, dahin werde auch ich gehen.«

Ruth 1,16

Für unsere Arbeit sind wir ausschließlich auf Spenden und /oder praktische Mithilfe angewiesen. Wir freuen uns über jede Einladung, um über einzelne Projekte zu berichten oder Informationsveranstaltungen zu gestalten.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

### Yad Ruth e. V.

Postfach 80 10 18

21010 Hamburg

Telefon +49-40-727 85 20

Fax +49-40-722 99 20

E-mail [yadruth@gmx.de](mailto:yadruth@gmx.de)

[www.yadruth.de](http://www.yadruth.de)

*Gabriele Hannemann*

1. Vorsitzende

*Michael Hannemann*

Geschäftsführer

Wenn Sie unsere Arbeit finanziell unterstützen möchten:

Yad Ruth e.V.

Commerzbank Reinbek

IBAN DE84 2004 0000 0262 6570 00

BIC COBADEFFXXX

Yad Ruth e. V. ist von den deutschen Finanzbehörden als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen senden wir Ihnen automatisch am Anfang des Folgejahres Ihrer Spende. Bitte senden Sie uns mit Ihrer ersten Überweisung Ihre vollständige Anschrift (gerne auch per E-Mail oder Post), damit wir Kontakt mit Ihnen halten können.

Der Begriff **Holocaust** basiert auf dem griechischen *holókauston* und bedeutet »vollständig verbrannt«. Dadurch werden Juden sinnbildlich als Brandopfer mit Opfertieren vergleichbar, Nationalsozialisten werden in dieser Interpretation sogar zu Priestern. Daher wird inzwischen der Begriff **Scho'a** (bibel-hebräisch für »Die Katastrophe«) bevorzugt verwendet.

יד רות  
Yad Ruth